

Sterben unsere Fledermäuse aus?



Kurt ENGL
Wachrenergasse 6
A-4020 Linz

„In ihrer Gänze den bedrohten Formen zugerechnet werden müssen die 24 heimischen Vertreter der Fledermäuse. Praktisch keine Art, die in den vergangenen Jahrzehnten nicht durch Insektizide und auch Agrochemikalien, Nahrungsbiotopverluste infolge von Kommissierungen, Meliorationen, forsttechnischen Maßnahmen, Einbußen an Sommer- und Winterquartieren durch Änderungen in der Bausubstanz, Verlust an hohlen Bäumen, Störungen durch den Höhlentourismus usw. mehr oder weniger starke Bestandseinbußen erlitten hätten.“ (BAUER u. SPITZENBERGER 1983).

Da wirkungsvolle Schutzmaßnahmen eine genaue Kenntnis über die Verbreitung der Arten voraussetzt, wurde in den Jahren 1985 bis 1990 versucht, ein Bild über das Vorkommen der Fledermäuse in der Linzer Stadtlandschaft zu gewinnen.

Wurden 1985 und 1986 im gesamten Stadtgebiet umfassende Kontrollen durchgeführt, so wurden 1987 schwerpunktmäßig die Donau-, Traun- und Kremsauen und 1988 die Ausläufer des Mühlviertels, also das nördliche Stadtgebiet, bearbeitet. 1989 wurde der Süden von Linz (Ebelsberg, Schiltensberg) und 1990 das Industriegebiet sowie der Donauuferbereich erfaßt.

Derzeitige Linzer Verhältnisse

Von den 155 Fledermausnachweisen beruhen 97 auf Detektor- oder Sichtbeobachtungen ohne genaue Artbestimmung. Bei 58 Beobachtungen konnte eindeutig die Art festgestellt werden. In Quartieren wurden fünf verschiedene Arten nachgewiesen. Hinzu kommen noch Einzelfunde (tote und verletzte Tiere) und Netzfänge von sieben Arten. Die Liste der neun bisher in Linz nachgewiesenen Arten (BAUER 1958 bzw. Archiv des OÖ. Landesmuseums) konnte auf 13 Arten erweitert werden.

Fortpflanzungsnachweise gelangen nur vom Großen Mausohr. Die drei festgestellten Wochenstuben mit einer sehr geringen Anzahl an Weibchen (5, 15, 20 Muttertiere) befinden sich in den peripheren, durch Grünräume geprägten Stadtteilen.

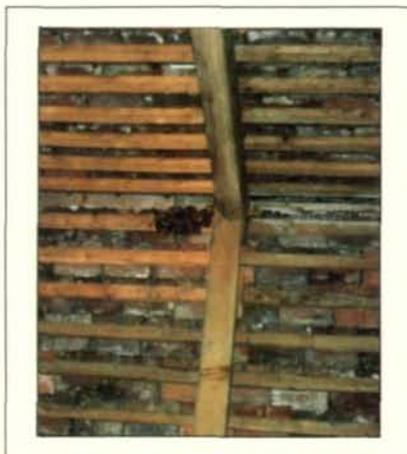


Abb. 1: Das Große Mausohr bevorzugt als Tagesquartier große und ruhige Dachböden. Die in Linz festgestellten Wochenstuben (Fortpflanzungsquartiere) weisen eine erschreckend geringe Anzahl an Weibchen auf. Foto: K. Engl

Einzelfunde in den Industriegebieten oder im Stadtzentrum sind auf Quartierstörungen und dadurch bedingte Annahme von Ersatzquartieren oder auf saisonale Wanderung von den Sommer- zu den Winterquartieren und dem damit zusammenhängenden Aufsuchen von mehr oder weniger

Gefährdungsfaktoren

1. Nahrungsmangel an Insekten durch:

- * Vereinheitlichung der Landschaft und Intensivierung der Bodennutzung.
- * Zerstörung von Jagdhabitaten (Baumalleen, Tümpeln etc.).

Tab. 1: Liste der Fledermausarten Österreichs.

Ausgestorben – ausgerottet – verschollen:

Alpenfledermaus

Vom Aussterben bedroht:

Kleines Mausohr
Langflügel-Fledermaus

Stark gefährdet:

Große Hufeisennase
Wimperfledermaus
Großes Mausohr**

Gefährdet:

Kleine Hufeisennase**
Kleine Bartfledermaus**
Große Bartfledermaus
Bechsteinfledermaus
Fransenfledermaus
Wasserfledermaus
Zweifarb-Fledermaus
Nordische Fledermaus**
Breitflügel-Fledermaus**
Abendsegler
Kleinabendsegler
Zwergfledermaus**
Rauhhäutige Fledermaus**
Weißbrandfledermaus
Mopsfledermaus**
Braunes Langohr**
Graues Langohr**

Gefährdete Durchzügler:

Großfußfledermaus

Alle 24 Fledermausarten Österreichs stehen auf der „Roten Liste“ (BAUER u. SPITZENBERGER 1983).

** Von 1985 bis 1990 festgestellte Arten.

geschützten Zwischenquartieren (Unterführungen, Geschäftspassagen, Torböden etc.) zurückzuführen.

Die Schaffung riesiger Monokulturen, Flurbereinigungs-, Gewässer- und Straßenbaumaßnahmen führten zu einem Verlust von Lebens- und Nahrungsräumen wichtiger Insekten als Nahrungsgrundlage.

Da Lebensräume von Insekten gleichzeitig Jagdreviere von Fledermäusen darstellen, wirken sich oft schon kleinräumige Veränderungen wie die Trockenlegung eines Teiches

oder die Schlägerung eines Baumstandes negativ auf ein lokales Fledermausvorkommen aus.

2. Nahrungsvergiftung durch:

- * Einsatz von Agrochemikalien, insbesondere von Insektiziden.
- * Anwendung von Bioziden im Siedlungsbereich (z. B. Hausgärten, öffentliche Anlagen, Straßenränder).
- * Sonstige Schadstoffe in der Umwelt.

Durch den Einsatz von Insektiziden finden die Fledermäuse entweder

* Imprägnierung des Dachgebälkes mit für Fledermäuse gefährlichen und giftigen Holzschutzmitteln.

Holzschutzmittel enthalten ebenso wie die vorhin angeführten Agrochemikalien chlorierte Kohlenwasserstoffe. Durch Putzen des Fells nehmen die Tiere die giftigen Substanzen in ihren Körper auf. Es gilt daher das bereits zuvor zu den Agrochemikalien Gesagte.

* Fällen von alten, hohlen Bäumen.

Hohle Bäume, die für viele der Arten wichtige Quartiere darstellen, werden weder in Parkanlagen (Argument der Sicherheit bzw. der Gefährdung der Passanten) noch in Wäldern (forstliche Nutzung) und leider auch nicht in privaten Hausgärten geduldet.

* Zerstörung oder vollständiger Verschluß von unterirdischen Hohlräumen und alten Keller gewölben.

Alte Bunker, Bergwerksstollen oder Keller werden aufgrund ihrer Einsturzgefahr zugeschüttet, dicht ver-



Abb. 2: Umweltgifte, Störungen in den Wochenstuben und ungünstige Witterungsverhältnisse im Frühsommer sind die Gründe für eine erhöhte Jungensterblichkeit. Foto: W. Pölz



Abb. 3: Mit welcher Substanz diese Fledermaus in Kontakt kam, konnte nicht geklärt werden. Trotz intensivster Bemühungen konnte das Tier nicht mehr gerettet werden. Foto: W. Pölz

überhaupt keine Insekten mehr oder sie müssen mit vergifteten, aber noch lebenden Insekten vorliebnehmen.

Viele der Agrochemikalien bestehen aus chlorierten Kohlenwasserstoffen. Da diese Stoffe fettlöslich sind, werden sie im Körperfett der Fledermäuse gespeichert. Erst wenn die Tiere von ihren Fettreserven zehren (Winterschlaf und Weitwanderungen), gelangen die Schadstoffe ins Blut und vergiften die Tiere. Ebenso können diese gefährlichen Substanzen über die Muttermilch weitergegeben werden und es kommt zu einer erhöhten Jungensterblichkeit in den Wochenstuben.

3. Quartierveränderung und Quartierzerstörung durch:

- * Hermetischen Abschluß von Gebäuden aufgrund der Taubenplage.
- * Abriß oder Modernisierung von Altbauten.



Abb. 4: Viele Fledermausarten bevorzugen als Quartier hohle Bäume. Diese hohle Birke im Bauernbergbereich, in der sich ein Quartier des Großen Abendseglers befand, wurde vom Stadtgartenamt leider bereits geschlägert. Foto: K. Engl



Abb. 5: Um die kalte und nahrungsarme Zeit zu überstehen, halten die Fledermäuse Winterschlaf. Herz- und Atemfrequenzen werden auf ein Minimum reduziert. In dieser Zeit zehren die Tiere von den über den Sommer gespeicherten Fettreserven. Foto: A. Baar

geschlossen oder gesprengt. Die ortstreuen Fledermäuse erreichen kein geeignetes Ersatzquartier mehr und erfrieren. Werden sie versehentlich eingeschlossen, müssen sie verhungern.

* Neugierige „Naturschützer“, die Quartiere betreten, Tierfotografen, Sammler etc.

Bei Beunruhigungen in den Sommerquartieren durch Besucher und Fotografen geben die Fledermäuse ihre Quartiere auf. In Wochenstuben verlieren die Weibchen ihre Jungen.

* Energieverluste im Winterschlaf durch Störungen der Fledermäuse.

Bei Störungen in den Winterquartieren z. B. durch den zunehmenden Höhlentourismus werden Fledermäuse aus ihrem Winterschlaf geweckt – schon das Anleuchten mit einer Taschenlampe kann den Weckvorgang auslösen – und verbrauchen ihre Fettreserven. Die gespeicherten

Energiereserven reichen nicht mehr bis zum Frühjahr und die Tiere verhungern.

4. Direkte Verletzung oder Vernichtung:

* Erschlagen, Vergiften etc.
* Beringung.

Durch Beringung der Fledermäuse konnten grundlegende Kenntnisse über Wanderung und Lebensalter der Tiere gewonnen werden.

Da die Beringung eine erhebliche Störung der Tiere (Verletzung durch schlecht angebrachte Ringe, Störung im Winterschlaf) darstellt und keine neuen Erkenntnisse mehr zu erwarten sind, wurde die Beringung in Österreich eingestellt.

* Natürliche Feinde (Eulen, Katzen, Marder).

Die Zahl der natürlichen Feinde ist sehr gering und sicher kein Grund für die drastischen Rückgänge an Fledermausbeständen.

5. Natürliche Beeinflussungsfaktoren:

* Ungünstige Witterungsverhältnisse.

Naßkalte Frühsommer sowie Kälteeinbrüche zur Zeit der Jungenaufzucht führen zu einer Erhöhung der Jungenmortalität. Lange und kalte Winter führen zu teilweise erheblichen Verlusten bei in hohlen Bäumen überwinterten Fledermäusen. In besonders harten Wintern können sonst frostsichere Höhlen durchfrieren, was zu einem Verlust der gesamten dort überwinterten Fledermausfauna führt.

Bei intakter Populationsstruktur, die in der heutigen Zeit kaum mehr gegeben ist, machen sich natürliche Einflüsse lediglich durch eine Bestandsschwankung bemerkbar. Populationen, die bereits durch menschliche Einflüsse geschwächt sind, verkraften solche natürlichen Faktoren schlechter oder überhaupt nicht.

Schutzmöglichkeiten

Grundsätzlich stehen Fledermäuse laut den österreichischen Landes-Naturschutzgesetzen unter vollständigem Schutz.

Beispiel OÖ. Natur- und Landschaftsschutzgesetz § 21 (1): „Die geschützten Tiere in all ihren Entwicklungsformen dürfen nicht verfolgt, beunruhigt, gefangen, befördert, gehalten oder getötet werden. Das Feilbieten sowie der Erwerb und

die Weitergabe solcher Tiere ist ohne Rücksicht auf Zustand, Alter oder Entwicklungsform verboten.“

(2): „In der freien Natur ist das Entfernen, Beschädigen oder Zerstören der Brutstätten (Nester oder Laichplätze) geschützter Tiere sowie das Beunruhigen, Zerstören oder Verändern ihres Lebensraumes (Brutplatz, Einstandes und dergleichen) verboten.“

Doch der gesetzliche Schutz allein hält den Rückgang der Fledermäuse

nicht auf. Fledermausschutz ist, wie jeder Schutz von Tierarten, vor allem durch entsprechende Biotopschutzmaßnahmen abzusichern. Dazu kann jeder seinen Anteil beitragen.

1a) Quartierschutz im Sommerquartier:

* Vorhandene Einflugöffnungen erhalten; eventuell Lüfterziegel ohne Siebeinsatz anbringen.



Abb. 6: Als geeignete Einflugöffnungen in Dachböden eignen sich Lüftersteine, bei denen das Sieb entfernt wurde. Stadttäuben können durch die Öffnungen nicht in die Dachböden gelangen. * Foto: A. Baar



Abb. 7: Oft kann in genutzten Dachböden das Einziehen eines Zwischenbodens unter dem Hangplatz eine geeignete Kompromißlösung darstellen. Auch in einem Linzer Gemeindebau wird heuer versucht, durch das Anbringen eines Zwischenbodens eine für Fledermäuse und Bewohner annehmbare Lösung zu schaffen. Siehe ergänzender Beitrag Seite 27. Foto: W. Pölz

Bei Dachrekonstruktionen sollten Einflugöffnungen nach Möglichkeit erhalten bleiben. Geeignete Einflugöffnungen stellen Lüftersteine dar, bei denen der Siebeinsatz entfernt wird oder an der windabgewandten Seite Schlitz mit einer Höhe von etwa 3 bis 4 cm und einer Breite von ca. 30 cm.

Wichtig! – nicht zu viele Öffnungen schaffen, da Fledermäuse keine Zugluft mögen.

* Dacharbeiten nur in der Zeit von Oktober bis Februar vornehmen.

Sind Dacharbeiten unumgänglich und können sie in der Zeit von Anfang Oktober bis Ende Februar (also in der Zeit, in der die Tiere das Quartier verlassen haben) nicht durchgeführt werden, so sollte eine Störung der Tiere durch folgende Maßnahmen möglichst verringert werden:

a) Einbau von Trennwänden zwischen Arbeitsplatz und Hangplatz.

b) Aussparen der Hangplätze von den baulichen Maßnahmen bis zum Wegflug der Tiere.

* Bei Holzschutzmaßnahmen auf giftige Holzschutzmittel verzichten.

Es empfiehlt sich, fledermausfreundliche Mittel auf Permethrinbasis zu verwenden bzw. das Heißluftverfahren anzuwenden. Sind giftfreie Maßnahmen nicht realisierbar, so sollten die bevorzugten Hangplätze von den Holzschutzmaßnahmen ausgespart werden (z. B. durch vorheriges Abdecken mit nicht imprägnierten Brettern).

Holzschutzmaßnahmen erst in den Wintermonaten, wenn die Tiere das Quartier verlassen haben, durchführen.

* Wo Fledermäuse an Außenfasaden von Häusern leben, sind Holzverschalungen, Fensterläden oder dergleichen zu erhalten.

* Beim Verputzen von Hohlblockziegelwänden, die von Fledermäusen gern als Ersatzquartier besiedelt werden, auf eventuelle „Untermieter“ achten. Verputzarbeiten von Oktober bis Februar durchführen.

* Quartiere vor Störungen durch „Pseudonaturwächter“, Fotografen, Kinder und anderen sichern; z. B. Sichern der Zugänge mit einem Schloß.

* Altholzbestände erhalten.

Für viele Fledermausarten ist die Erhaltung von Bäumen mit Höhlen von entscheidender Bedeutung. Sollten baumchirurgische Maßnahmen aus Sicherheitsgründen notwendig sein, sollte man eventuell vorhandene Fledermäuse zum Ausfliegen veranlassen (z. B. lautes Klopfen gegen den Baum) bzw. einen Fachmann zu Rate ziehen.

Da Baumfledermäuse gerne das Quartier wechseln, sollte immer eine Gruppe von hohlen Bäumen erhalten bleiben.

1 b) Quartierschutz im Winterquartier:

* Höhlen, Stollen und dergleichen im Winter möglichst nicht betreten; mehrmaliges Wecken aus dem Winterschlaf kostet die Fledermäuse viel an gespeicherten Fettreserven und kann dadurch ihren Tod bedeuten.

* Natursteinkeller nicht verputzen; viele Fledermäuse bevorzugen tiefe Spalten als Winterquartier.

* Erhalten hohler Bäume für Baumfledermäuse.

* Quartiere mit Gittertoren vor unbefugten Besuchern sichern.

Zum Beispiel wurden in der „Schwäbischen Alp“ zahlreiche Höhlen mit



Abb. 8: Die Hohlräume von Hohlblockziegeln an unverputzten Rohbauten werden von vielen Fledermausarten als geeignetes Ersatzquartier angenommen. Bei Verputzarbeiten werden leider oft aus Unwissenheit ganze Fledermauskolonien eingemauert.

Foto: W. Pölz



Abb. 9: Eines der wenigen Fortpflanzquartiere der Fransenfledermaus befindet sich in einer Hohlblockziegelwand eines unverputzten Wirtschaftsgebäudes.

Foto: W. Pölz



Abb. 10: Viele Fledermausarten bevorzugen tiefe Spalten als Versteck im Winterquartier. Gerne werden daher unverputzte Keller oder Natursteinkeller besiedelt.

Foto: W. Pölz

Gittertoren verschlossen, als dort die Bestandszahlen auf den Tiefpunkt gesunken waren.

Seither hat sich die Zahl überwinternder Tiere in den gesicherten Höhlen fast verdreifacht; in zugänglichen Höhlen, wo die Tiere auch weiterhin Störungen durch Höhlentouristen, Mineraliensammler etc. ausgesetzt sind, haben die Fledermausbestände weiterhin abgenommen.

2) Schaffung von Ersatzquartieren

* Fledermausbretter an Außenfassaden als Ersatz für Fensterläden und Holzverschalungen anbringen.

Unbehandelte Bretter mit einem Ausmaß von ca. 40 x 60 cm (oder auch länger) werden mit einem Abstand von 2 bis 5 cm an der Süd- oder Ostseite der Hauswand befestigt. Sie sollten seitlich und oben auf Leisten aufliegen und dicht zur

Mauer abschließen. Die Seitenleisten sind oben 2 cm und unten 5 cm hoch; dadurch wird ein nach oben schmaler werdendes Spaltenversteck geschaffen, in dem sich die Fledermäuse den Bereich aussuchen können, der ihnen am meisten zusagt. Bretter und Hausfassade sollten rauh sein, damit sich die Tiere auch gut festhalten können.

* Fledermauskästen als Ersatz für Baumhöhlen.

Naturnahe Landschaften mit reichlich Insekten, in denen hohle Bäume spärlich oder überhaupt nicht vorkommen, eignen sich, um für Fledermäuse speziell konstruierte Fledermauskästen als Ersatzquartiere anzubringen.

Abb. 11a: Spezielle Fledermauskästen, die geeignete Ersatzquartiere darstellen, können aus unimprägniertem Holz selber hergestellt werden.

Abb. 11b: Fertige Kästen aus Holzbeton können über den Fachhandel bezogen werden. Beide Fotos: W. Pözl

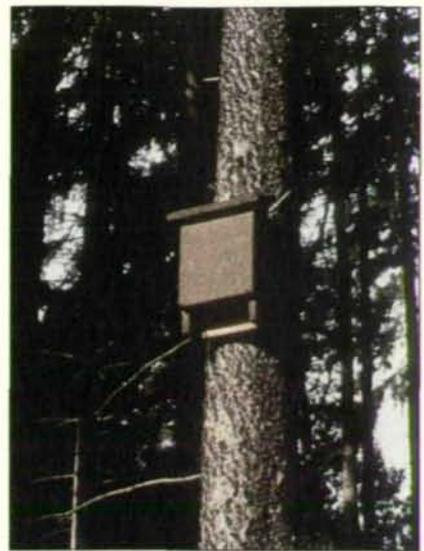


Abb. 11a

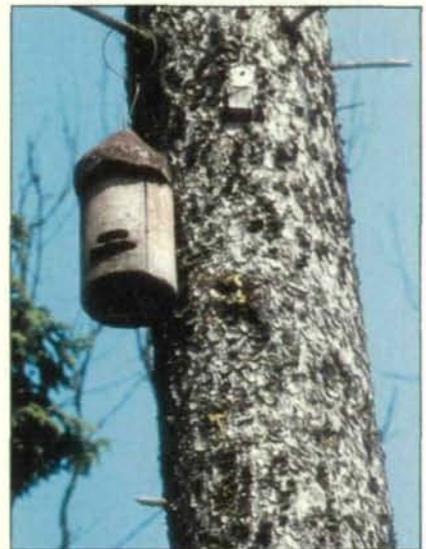


Abb. 11b

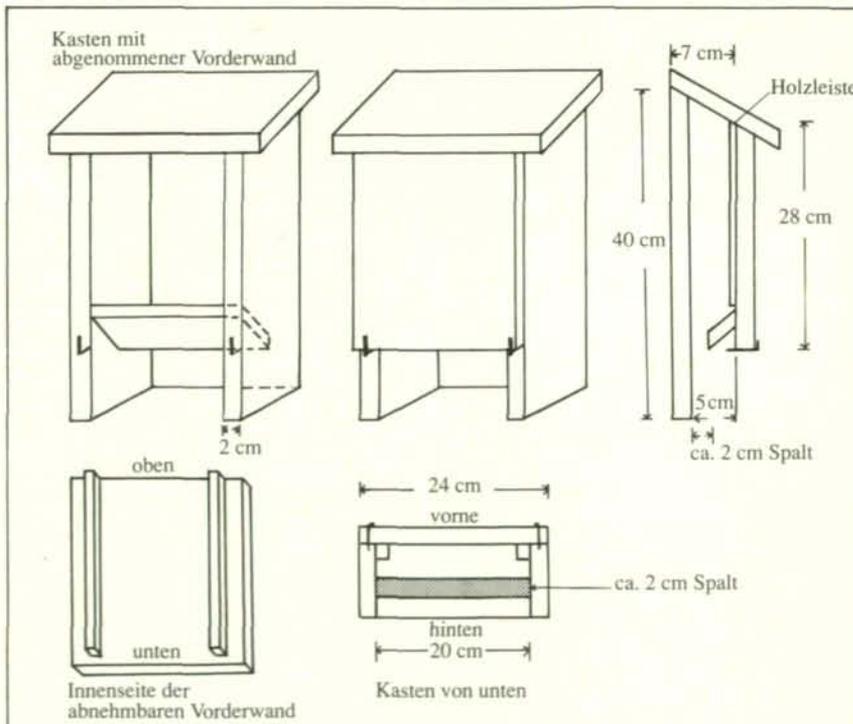


Abb. 11: Wo das Angebot an hohlen Bäumen zu gering ist, kann man baumbewohnenden Fledermausarten Ersatzquartiere in Form von aus Holz gebauten Fledermauskästen anbieten.

Zum Bau sollte man unbedingt ungehobeltes und unimprägniertes Holz verwenden. Die Kästen sind in 3 – 5 m Höhe an der Sonnenseite des Stammes anzubringen. Der Einflug zum Kasten sollte nicht durch Äste behindert sein.

Es kann oft Jahre dauern, bis Fledermäuse die Kästen beziehen. Aber auch wenn sich keine Fledermäuse ansiedeln, dienen die Fledermauskästen vielen anderen Tieren (Baumläufern, Siebenschläfern etc.) als Unterschlupf.

Die Kästen sollten jährlich im Herbst gereinigt werden. Werden die Kästen von Fledermäusen besiedelt, sollte der Erfolg der zuständigen Stelle gemeldet werden. Solche Meldungen vervollständigen das Bild über die Verbreitung der Fledermäuse.



Abb. 12: Die Fledermauskästen werden an der Süd- oder Ostseite in 3 bis 7 Meter Höhe angebracht. Strukturreiche Landschaften mit reichen Insektenvorkommen eignen sich als Standorte für Fledermauskästen. Foto: A. Baar

bieten. Die Kästen werden in 3 bis 7 m Höhe an der Süd- oder Südostseite des Stammes, entlang an Wald-rändern, Waldschneisen oder Lich-tungen angebracht. Da Baumfleder-mäuse gerne das Quartier wechseln, empfiehlt es sich, 10 bis 20 Kästen in Gruppen von 3 bis 5 Stück anzu-bringen.

Der Ein- und Ausflug sollte nicht durch Äste behindert sein.

* Schaffen von Einflugschlitzten in dicht verschlossenen Stollen und Bunkern.

Eine Einflugöffnung 10 x 30 cm zu dicht verschlossenen Stollen macht diese wieder zu für Fledermäuse geeigneten Winterquartieren.

* Anbringen von Hohlblockzie-geln an der Decke und der Seite von fugenlosen Winter-quartieren, um zusätzliche Ver-stecke zu schaffen.

3) Schutz der Tiere selbst

Vorhandene Vorkommen nicht besei-tigen bzw. stören. Wenn aus zwin-genden Gründen (Dacharbeiten etc.) eine Störung nicht vermeidbar ist, die Naturkundliche Station bzw. die jeweilige Naturschutzbehörde zu Rate ziehen.

4) Bestandserfassung

* Ohne genaue Kenntnisse über Fledermausvorkommen ist eine Erstellung von Schutzkonzep-ten nicht möglich.
Melden Sie uns daher bitte Ihnen bekannte Fledermaus-quartiere – auch so tragen Sie zum Schutz bedrohter Arten bei.

An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß Fledermäuse voll-kommen unter Schutz stehen. Diese Gesetze gelten natürlich auch für ehrenamtliche Fledermausschützer, die für ihre Arbeit der nötigen Umsicht und Qualifikation sowie einer behördlichen Genehmigung bedürfen.

5) Quartierbetreuung

* Bekannte Quartiere jährlich kontrollieren, um eventuelle Bestandsschwankungen recht-zeitig zu erkennen.

Ehrenamtliche Mitarbeiter betreuen bekannte Quartiere (z. B. Zählen der Tiere beim nächtlichen Ausflug, Rei-nigen von Fledermauskästen im Herbst etc.) und übermitteln ihre Beobachtungen den zuständigen Stellen (in Oberösterreich: Natur-kundliche Station der Stadt Linz, Roseggerstraße 22, 4020 Linz, Tele-fon 0 73 2/23 93 Kl. 18 71, oder die jeweilige Landes-Naturschutzbehör-de).



Abb. 13: Fledermausguano (= Kot der Fledermäuse) ist ein her-vorragender biologischer Blumendünger. Durch Auflegen einer Plastikplane kann der sich über den Sommer ansammelnde Guano mühelos entfernt werden.
Foto: K. Engl

Machen Sie mit!

Melden Sie Ihnen bekannte **Fleder-mausvorkommen** (Sommer- bzw. Winterquartiere) von **einst** und **jetzt** aus dem **Großraum Linz** bzw. **Ober-österreich** an die

Naturkundliche Station, A-4020 Linz, Roseggerstraße 22, Tel. 0 73 2/23 93/ 18 71.

Herr K. Engl wird Ihren Hinweisen nachgehen und mit Ihnen in Verbin-dung treten.

Bei **schriftlichen Mitteilungen** bitten wir um die **Bekanntgabe** von:

- Name – Adresse – Telefonnummer,
- Standort des Vorkommens,
- (ca.) Anzahl der Fledermäuse,
- (letztes) Beobachtungsjahr.

Wir danken Ihnen für jeden Hinweis, der uns in unserem Bemühen zur Sicherung der Fledermausbestände einen Schritt weiterhilft.

6) Öffentlichkeitsarbeit

* Durch Vorträge, Ausstellungen, persönliche Gespräche und Literatur für diese nützlichen Insektenvertilger in der Bevöl-kerung Verständnis und Freun-de schaffen.

Zum Beispiel wird oftmals der Kot der Fledermäuse als störend empfunden und ist Grund für Vernichtungs-aktionen. Durch ein aufklärendes Gespräch und den Hinweis, daß Fle-dermausguano ein wertvoller Blu-mendünger ist, konnte schon so man-ches Fledermausvorkommen gerettet werden.

Legt man im Frühjahr eine Pla-stikfolie unter den Hangplatz der Tiere, so kann man im Herbst, wenn die Tiere das Quartier ver-lassen haben, mühelos den Kothaufen im Pla-stiktuch vom Dachboden tra-gen.

Während des Sommers sollte das Quartier mög-lichst nicht betre-ten werden.

Hilfe für verletzte und geschwächte Tiere

Fledermäuse sind keine Haustiere! Das Halten von Fledermäusen ist nach den Naturschutzgesetzen ver-boten und außerdem sehr schwierig.

Verletzte oder geschwächt aufgefunde-ne Tiere bzw. Winterschlafgesell-schaften, welche bei Schlägerungen hohler Bäume gefunden werden, können zur Naturkundlichen Station gebracht werden. Sie werden dort in fachmännische Pflege übergeben. Als gesund befundene Tiere werden wieder in Freiheit gesetzt.

Literatur:

BAUER, K., 1958: Die Fledermäuse des Linzer Gebietes und Oberösterreichs. Naturkd. Jb. d. Stadt Linz 1958, S. 307 – 323, Linz.

BAUER, K. u. F. SPITZENBERGER, 1983: Rote Liste seltener und gefährdeter Säugetierarten Österreichs (Mammalia). In: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs (1. Fassung). BM f. Gesundheit und Umweltschutz (Hrsg.), Wien.

BLAB, S., 1980: Grundlagen für ein Fledermaushilfsprogramm. Kilda Verlag, Greuen.

ENGL, K., 1986: Verschwinden die Fledermäuse aus der Linzer Stadtlandschaft? ÖKO-L 8/H. 1: 21 – 26.

ENGL, K., 1987: Zwischenbericht (1986) über den Stand des Forschungsprojektes „Linzer Fledermäuse“. ÖKO-L 9/H. 1: 15 – 20.

ENGL, K., 1989: Zwischenbilanz des Linzer Fledermaus-Forschungsprogrammes 1985 – 1988. ÖKO-L 11/H. 1: 19 – 24.

GEBHARD, I., 1982: Unsere Fledermäuse. Veröffentlichungen aus dem Naturhist. Museum Basel. Nr. 10, Basel.

MAYER, A. u. I. WIRTH, 1971: Die Fledermäuse Österreichs. Wien.

MAYWALD, A. u. POTT, B., 1988: Fledermäuse: Leben, Gefährdung, Schutz. Ravensburger Buchverlag.

SCHOBER, W. u. E. GRIMMBERGER, 1987: Die Fledermäuse Europas, kennen – bestimmen – schützen. Kosmos Naturführer, Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

WEISSHAAR, M., 1986: Vorläufige Ergebnisse der Fledermauskartierungen im Regierungsbezirk Trier. Dendrocos 13: 1 – 11.

WWF-SCHWEIZ (Hrsg.), o. J.: Fledermäuse. Pandamagazin (Sonderheft), Zürich.

Naturkundliche Station: Fledermausschutz-Maßnahme

Wäschetrockenplatz und Fledermaus-Wochenstube unter einem Dach!

Siegfried HALLER

Im Rahmen des „Linzer Wildtierforschungsprogrammes“ wurden auch die Fledermausbestände in der Linzer Stadtlandschaft erfaßt und in ÖKO-L (K. ENGL 1986, 1987, 1989, 1990 und vorangehender Beitrag) veröffentlicht.

K. ENGL konnte u. a. auch eine Wochenstube des Großen Mausohrs (*Myotis myotis*) mit einer kleinen Anzahl von Muttertieren auf einem großen Dachboden am Aubrunnerweg 3a (Abb. 1) in Auhof feststellen. Die Anwesenheit der Fledermäuse verrät sich durch verkotete Flächen (Abb. 2) unterhalb des Dachfirstes. Frau Hinterreiter wandte sich an die Naturkundliche Station, da die aufgehängte Wäsche (Abb. 3) durch die Tiere öfter verschmutzt wurde. Nach einigen Vorgesprächen und Auslotung der Realisierungsmöglichkeiten wurde

schließlich im Rahmen eines Lokalaugenscheins (15. Oktober 1990) mit der betroffenen Hauspartei, zwei Beamten der Bundesgebäudeverwaltung (BGV) und zwei Vertretern der Naturkundlichen Station die kostengünstigste und gleichzeitig effizienteste Lösung vereinbart.

Es wurde vereinbart, daß Handwerker der BGV über die gesamte Länge des Dachbodens (ca. 40 m Länge, 2 m Breite) unterhalb des Dachfirstes eine Holzkonstruktion anbringen, auf die ein zwei Meter breites Plastikvlies (Abb. 4), leicht durchhängend, aufgespannt wird. Dank dieser Folie wird die darunterliegende Fläche von Fledermausexkrementen freibleiben und gleichzeitig leicht zu säubern sein. Die Säuberung der Folien und die Kontrolle der Fledermäuse wird von der Naturkundlichen Station bzw. von den

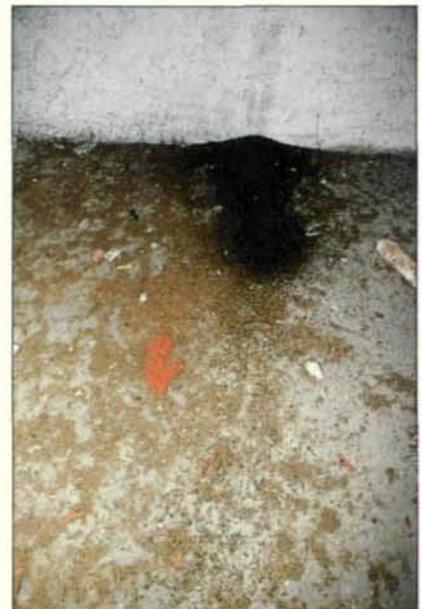


Abb. 2: Kotpillen-Konzentrationen verraten die Hangplätze der Fledermäuse.



Abb. 1: Blick auf das unmittelbare Umfeld der Wochenstube des Großen Mausohrs im Dachbodenraum des rechten Gebäudeteils.



Abb. 3: Die Unterbindung der Dachbodenverschmutzung einschließlich des Wäscheaufhängebereiches waren der Grund für die gezielte Artenschutzmaßnahme.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [1991_1](#)

Autor(en)/Author(s): Engl Kurt

Artikel/Article: [Sterben unsere Fledermäuse aus? 21-27](#)